

«Wie bei der Papstwahl werden wir diskutieren, bis wir uns einig sind»

Kein politischer Kurswechsel, kein Boulevardjournalismus, dafür Schwerpunkte und mehr Recherchen: Wohin die beiden neuen Chefredaktoren den «Tages-Anzeiger» führen wollen.

Mit Markus Eisenhut und Res Strehle sprachen Jean-Martin Büttner und Iwan Städler

Bis anhin reichte ein Chefredaktor, um die Redaktion des «Tages-Anzeigers» zu führen. Warum braucht es plötzlich zwei?

Markus Eisenhut: Das müsste man die fragen, die uns gewählt haben. Ich bin aber glücklich, dass wir zu zweit sind. Es wartet viel Arbeit auf die Chefredaktion. Res Strehle: Allerdings.

Hätten Sie es sich auch alleine zugetraut?

Strehle: Ja. Eisenhut: Ja.

Was machen Sie, wenn Sie unterschiedlicher Meinung sind? Suchen Sie dann eine Schlichtungsstelle auf?

Eisenhut: Nein. Wir sind zwei erwachsene Leute, die eine gute Diskussionskultur haben. Wer die besseren Argumente hat, soll sich durchsetzen.

Und wenn jeder glaubt, er sei derjenige?

Strehle: In zentralen Fragen braucht es eine gemeinsame Linie. Wie bei der Papstwahl werden wir diskutieren, bis wir uns einig sind.

Hoffentlich kommt dann nicht nur Rauch heraus. Im Ernst: Gibt es eine Arbeitsteilung im Sinn von: Markus Eisenhut spart, Res Strehle schaut zur Kontinuität?

Strehle: Nein. Wir müssen beide sparen und sind beide an Kontinuität interessiert.

Wer soll für was zuständig sein?

Strehle: Wir werden wöchentlich wechselnd die Verantwortung für die tägliche Ausgabe tragen und auch die Verantwortung für die einzelnen Bünde aufteilen.

Dann testen wir doch mal, wie gut Sie sich ergänzen. Markus Eisenhut: Für welche Bereiche möchten Sie zuständig sein?

Eisenhut: Am liebsten für das Regionale sowie für die Wirtschaft und den Sport. Strehle: Und ich für die Schweizer Politik, Internationales und die Kultur.

Und was wollen Sie beim TA ändern? Wie wird er in einem Jahr aussehen?

Strehle: Kompakter und visuell stärker mit überraschenden und spektakulären Bildern. Wir möchten künftig eine Vierbundzeitung machen und stärker Schwerpunkte setzen. Eisenhut: Auch müssen wir die Leser besser durch die Zeitung führen. Das schaffen wir, indem wir Grosses gross und Kleines klein machen.

Soll der TA Boulevardjournalismus betreiben, um mehr Leser anzusprechen?

Strehle: Nein, das ist weder interessant, noch passt es zu dieser Zeitung. Es kann nur darum gehen, auch Boulevardthemen aufzugreifen und diese auf differenziertem Niveau abzuhandeln. Es darf keine Tabuthemen geben, aber auch keine Boulevardisierung. Eisenhut: Einverstanden.

Steht der Tagi für Sie zu weit links?

Strehle: Nein. Eisenhut: Überhaupt nicht. Ich wurde auch nicht angestellt, um der Zeitung einen anderen politischen Kurs zu verpassen. Aber ich halte den Reflex gegen die SVP für unjournalistisch. Da müssen wir auf der Redaktion mehr diskutieren, konsequenter den Fakten nachgehen und insgesamt nüchterner werden. Unser journalistisches Ziel muss sein, alle Parteien an ihren Ansprüchen zu messen. Und zwar kritisch.

Wird der TA dünner?

Eisenhut: Umfangmässig schon, inhaltlich nicht.

Wenn es nur noch vier Bünde gibt, wird ein Ressort die Aufschlagseite verlieren.

Welches?

Strehle: Das müssen wir noch genau ansehen. Eine Möglichkeit wäre, mit dem Sport einen Bund von hinten zu beginnen. Das machen andere Zeitungen auch.

Heute erhalten die TA-Leser einen Regionalbund mitgeliefert: in der Stadt Zürich, an den beiden Seeufnern sowie im Zürcher Ober- und Unterland. Künftig gibts keinen solchen Zusatzbund mehr. Ist die Strategie der Regionalisierung gescheitert?

Strehle: Überhaupt nicht. Künftig werden wir die regionalen Seiten im zweiten Bund als Wechselseiten platzieren und auch die Aufschlagseite dieses Bundes regional variieren. Dazu kommen eine regionalisierte Agenda im Kulturteil und der Regionalsport. Eisenhut: Es wird auch möglich sein, wichtige regionale Nachrichten auf der Frontseite zu platzieren. Und die späteren Abschlusszeiten werden uns erlauben, noch aktueller aus diesen Regionen zu berichten. Wir werden also das Regionale nicht schwächen, sondern im Gegenteil stärken.

Den bezahlten Zeitungen geht es wirtschaftlich schlecht - in der jetzigen Krise erst recht. Wie viele Leute werden Sie entlassen?

Strehle: Das wissen wir noch nicht. Klar ist nur: Wir haben nicht mehr gleich viel Geld wie früher. Die Zeitungen haben lange über ihre Verhältnisse gelebt. Das müssen wir jetzt anpassen. Die Kunst wird darin bestehen, mit einem tieferen Budget eine hochstehende Zeitung zu machen.

Eisenhut: Sicher ist, dass der TA nach allen Einsparungen und mit seinem neuen Konzept immer noch viel besser bestückt ist als alle anderen Regionalzeitungen. Wir müssen die Nummer 1 bleiben.

Bei der «Berner Zeitung» haben Sie so stark gespart, dass es keinen eigenen Ausland-, Inland- und Kulturteil mehr gibt.

Eisenhut: Es gibt diese Ressorts nach wie vor, nur werden sie nicht mit eigenen Rubriken ausgewiesen, sondern erscheinen unter dem Dachtitel «Heute». Für den «Tages-Anzeiger» ist das nicht vorgesehen. Gärtchendenken wird es aber nicht mehr geben. Das Ressort mit den besten Artikeln soll mehr Platz bekommen.

Inwiefern unterscheidet sich der «Tages-Anzeiger» von der «Berner Zeitung»?

Eisenhut: Die «Berner Zeitung» ist eine reine Regionalzeitung und ziemlich ländlich orientiert. Der Tagi spricht auch ein urbanes Publikum an, und das soll so bleiben.

Wie steht es eigentlich um die Pläne einer Zusammenarbeit des TA mit dem Berner «Bund»?

Strehle: Wir würden eine solche Lösung begrüßen. Um die Qualität zu halten, wollen wir überregional mit anderen Zeitungen kooperieren. Dazu bietet sich der «Bund» als Partner ideal an, weil er ein ähnliches journalistisches Verständnis hat. Eisenhut: Das sehe ich genauso. Der «Bund» steht dem TA viel näher als die «Berner Zeitung».